

Das Heil der Seele

1 Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit. 2 Und es wurde ein Mann herbeigetragen, lahm von Mutterleibe; den setzte man täglich vor die Tür des Tempels, die da heißt die Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen. 3 Als er nun Petrus und Johannes sah, wie sie in den Tempel hineingehen wollten, bat er um ein Almosen. 4 Petrus aber blickte ihn an mit Johannes und sprach: Sieh uns an! 5 Und er sah sie an und wartete darauf, dass er etwas von ihnen empfinde. 6 Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher! 7 Und er ergriff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich wurden seine Füße und Knöchel fest, 8 er sprang auf, konnte gehen und stehen und ging mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott.

Zwei Heilungsgeschichten haben wir gehört. Im Evangelium ging es um die Heilung des Taubstummen durch Jesus: Er 'behandelt' seine Ohren und Zunge, und siehe da, der Taubstumme kann wieder reden und hören. Trotz Jesu Verbot verbreitet sich die Kunde von der wunderbaren Heilung wie ein Lauffeuer. Die Menschen loben Gott: „Er hat alles gut gemacht. Er macht, dass die Tauben hören und die Stummen reden.“

Die Jünger Jesu heilen in seinem Namen. Petrus und Johannes treffen den von Geburt an Gelähmten und heilen ihn durch ihr Wort im Namen Jesu Christi: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Und der Geheilte sprang umher und lobte Gott.

Für die Bibel gehören Heil und Heilung zusammen. So wie Krankheit als eine Abwesenheit Gottes begriffen wird, als eine Machtübernahme der bösen Geister, so spendet die Nähe Gottes Heilung: Der Körper wird gesund, das Böse ist vertrieben. So fahren die bösen Geister aus dem besessenen Gerasener aus und reißen die Schafherde in den See. So ist die Vergebung der Schuld durch Gott bei dem Gelähmten, der vor Jesus getragen wird, die Voraussetzung seiner Heilung, dass er wieder gehen kann. Die Begegnung mit Jesus allein schon verspricht Heilung, ist er doch die Ansage der Nähe Gottes. Die Nähe Gottes bringt Heil und Heilung in einem.

Heute wissen auch wir wieder in der Medizin, wie wichtig die Behandlung des Menschen als Ganzheit ist. Viele Leiden und Krankheiten erklären die Ärzte als psychosomatisch, als Krankheit an Leib und Seele zugleich. Der menschliche Körper ist eben keine Maschine, der nur geschickt zu

bedienen und zu operieren ist oder dem nur die richtigen Medikamente zugeführt werden müssen. Die Berücksichtigung der psychischen Verfassung eines Patienten ist für die Heilung fast ebenso wichtig wie die Erkenntnis der organischen Defekte. Wir wissen wieder: Der Mensch ist eine Leib - Seele - Einheit. Der ganze Mensch ist krank, und der ganze Mensch kann und will gesund werden.

Aber diese Sicht der heutigen Medizin auf den Menschen ist doch nicht dasselbe, was wir aus den Heilungsgeschichten der Bibel hören. Die Bibel Alten und Neuen Testaments sieht Glaube und Welt in einer Einheit. Sie geht von einer Einheit des Göttlichen und Weltlichen aus, von einem unmittelbaren Zusammenhang von Tun und Ergehen, von religiösen Mächten und Kräften und weltlich-natürlichen Mächten und Kräften. Allein diese Unterscheidung schon zwischen weltlich und geistlich ist der Bibel vor allem im Alten Testament und auch noch in Teilen des Neuen Testaments fremd. Die Geschichte des Gottesvolkes Israel wird von den Mosebüchern an bis hin zu den Propheten eben nicht als eine „weltliche“ Geschichte gesehen und verstanden, sondern strikt als „Religionsgeschichte“. Israels rechtes politisches und soziales Tun wird unmittelbar am Gottesrecht und am rechten Gottesdienst gemessen. Die Propheten im Nord- und im Südreich werden nicht müde, die jeweils drohenden politisch-militärischen Katastrophen als unmittelbare Strafen Gottes für Israels Abfall vom Gesetz Gottes anzukündigen. Die Ägypter, Assyrer und Babylonier, ihre Könige und Heere, werden als Werkzeuge Gottes zur Züchtigung Israels verstanden. Keine kluge Politik würde da Israel helfen (solche taktischen Versuche politischer Rückversicherung geißeln Jeremia und Hesekiel geradezu), sondern nur die radikale Buße und Rückkehr zum wahren Gottesrecht und Gottesdienst.

Es ist dies dieselbe Ineinssetzung und Vermischung von Religion und Politik, die wir heute im Islam und in den islamischen Staaten erschrocken sehen und „live“ erleben können. Die „Scharia“, das Gottesrecht, als Grundlage nationaler Gerichtsbarkeit einzuführen, erscheint uns als völlig fremd und rückschrittlich, als Rückfall ins „finstere Mittelalter“. Das Richtige an unserem Erstaunen und Erschrecken über diese unmittelbare Ineinssetzung von Gottesstaat und Weltstaat in manchen islamischen Staaten (und als erstrebtes Ziel in einigen andern noch nicht rein islamischen Staaten) ist ja darin begründet, das wir Christen diese Sicht der Dinge ja aus eigener Erfahrung zur Genüge kennen. Die ganze Geschichte des „christlichen Abendlandes“ ist wesentlich ein Kampf um die Vorherrschaft innerhalb der Einheit von geistlicher - weltlicher Macht. Die gerade in Paderborn gezeigte Ausstellung über „Canossa“ 1077 mit dem Bußgang Heinrichs IV. erinnert uns daran mit eindrucksvollen Präsentationen. Erst die Reformation legte hier mit der sachlichen und funktionalen Unterscheidung von geistlicher und weltlicher Macht, von den „zwei Reichen“ zur Rechten und zur

Linken Gottes, die Grundlage zu einem neuen Verständnis, das dann in der Aufklärung vollends zum Zuge kam und sich heute als allgemeiner Konsens durchgesetzt hat.

So wissen wir nun: Glaube und Religion haben es sehr wohl mit 'Dingen der Welt' zu tun, aber sie sind nicht 'von der Welt'. Das Reich Gottes ist kein Reich dieser Welt. Die Welt ist kreatürlich und natürlich und gerade so als geschaffene gut und recht, wie erstaunlich und überraschend, fremd und gewalttätig es auch immer in der Natur zugeht. Gott und sein Reich aber sind jenseits aller Dinge dieser Welt. Gerade weil Gott kein „Ding der Welt“ ist, kann er auch nicht mit Vernunftgründen, die von der Welt sind, bewiesen oder widerlegt werden; Gott, so haben wir dankbar aus der Aufklärung gelernt, kann und will „nur“ geglaubt werden. Der Glaube ist die Weise der Herrschaft Gottes. Denn Gott wohnt in einem eigenen Licht, und sein Licht erleuchtet die Herzen und Seelen der Menschen: „Gott, der sprach: Licht soll aus der Finsternis hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, dass durch uns entstünde die Erleuchtung zur Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.“ (2. Korinther 4, 6) Durch dieses Licht ist Gott in der Welt und in uns gegenwärtig: So möchte er erkannt, bekannt und geglaubt werden; dieser Glaube trägt weiter als jede Lebenserfahrung, denn er trägt über den Tod hinaus. Darum beginnt Gottes Reich auch nicht in weltlichen Organisationen, auch nicht in Kirche oder Diakonie, schon gar nicht in weltlicher Herrschaft oder christlichen Parteien, sondern „inwendig in uns“ (Lukas 17, 21 nach Luther). Es geht dem Evangelium um das Gewinnen der Herzen, um die Hinwendung der Seelen zu Gott, - um die Bekehrung der Herzen und um die Heilung der Seele.

Früher sprach man gerne vom „Seelenheil“, das das Evangelium Gottes bringe. Dann wurde dieser Ausdruck verdächtig, weil er doch allzu sehr auf das Jenseits nach dem Tode verwies, also den Gläubigen nur vertröstete, - schlechten Trost bot. Aber welches Missverständnis, das Jenseits Gottes zeitlich zu verstehen! Gott wohnt in einem Licht, das jenseits der Welt ist und sie doch Tag für Tag, Sekunde für Sekunde durchdringt! Gottes Jenseits ist keine zeitliches, sondern ein sachlich-substantielles: Es ist der „Raum“ und die „Zeit“ Gottes, die jenseits allen Raumes und aller Zeit ist, in „Ewigkeit“ eben – und auch dies ist nicht zeitlich gemeint, denn Raum und Zeit sind Dinge unserer Welt. Gott aber ist kein Ding der Welt; sein Reich ist das Jenseits aller unserer menschlich-irdischen Möglichkeiten und Wirklichkeiten.

Das „Seelenheil“ ist nun aber eben auch nicht rein diesseitig, nicht durch Psychologie, Soziologie, Diakonie oder Politik zu verwirklichen. „Social Gospel“ ist nicht mehr „gospel“. Diese Fehlentwicklung hat sich in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts ausgebreitet und am Ende selbst widerlegt. Gottes Reich ist keine Verwirklichung der Träume des Menschen, und seien

es die Träume menschlicher Gerechtigkeit und menschlichen Friedens, was immer das konkret bedeuten kann. Das Heil der Seele beginnt aber in der Tat hier in meinem jetzigen Leben, an jedem neuen Tag. Das Heil der Seele beginnt dort, wo ich durch Gottes Wort in die Nähe Gottes gerate und angesteckt werde von dem Heil, das unser Gott ist. Sein Wort will unsere Herzen verwandeln und unsere Seelen heil machen. Dann wird auch der ganze Mensch gesund.

Es ist dies aber eine Gesundung des ganzen Menschen von seiner Seele her, die Krankheit und Leid einschließt und in sich trägt. Der Mensch kann an seiner Seele gesunden – und doch auf dem Krankenlager liegen bleiben. Er kann Ruhe finden in seiner Seele – und doch in gewalttätigen Verhältnissen leben. Er kann im Herzen zufrieden werden, auch wenn vieles um ihn herum in Stücke bricht. Es ist genau diese geistliche Erfahrung, die den christlichen Glauben so stark gemacht hat. Es ist dieselbe Glaubenserfahrung, die uns Paul Gerhard in seinen Lieder besingt, und von der auch Johann Franck 1653 dichtete, unmittelbar nach den Schreckenserfahrungen des dreißigjährigen Krieges, der halb Europa verwüstete und fast die Hälfte der Bevölkerung in bis dahin unvorstellbaren Leiden dahinraffte. „Tobe, Welt, und [zer]springe, ich steh hier und singe in gar sichrer Ruh. Gottes Macht hält mich in acht, Erd und Abgrund muss verstummen, ob sie noch so brummen.“ (EG 396, 3)

So macht Gottes Wort uns heil und tröstet unsere Seelen wirklich. Dadurch werden wir ganz gesund, auch wenn Leiden bleiben. Leiden gehören zur Welt; wir aber haben durch Christi Geist schon Anteil an dem Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft, haben Anteil an der Heilung, die den ganzen Menschen betrifft und über den Tod hinaus reicht. Davon spüren wir auch gleich etwas am Tisch des Herrn. Was sehen wird denn da? Ein Stück Brot, zur Oblate gepresst, ein Schluck Saft aus Trauben. Für den, der glaubt, aber ist es Himmelsbrot und Lebenssaft. „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir.“ Das gibt uns Gott in seinem Evangelium, den Frieden des Herzens und das Heil der Seele, den neuen Menschen, umhüllt von der Gegenwart seines Reiches.

Amen.